

Chika Aruga

Die Bilder von Chika Aruga geben den Blick in fremdartige und gleichzeitig seltsam vertraute Welten frei. Man hat manchmal den Eindruck, in weite, blühende Landschaften einzutauchen oder Gärten zu betreten, in denen man Andeutungen von Gebäuden oder Gebäudefragmenten erkennen kann. Doch kaum versucht man ein Motiv konkreter zu erfassen, löst sich der erste Eindruck auf – die blühenden Landschaften fließen in verschiedenen Ebenen ineinander über, Farbräume unterschiedlicher Tiefe treffen aufeinander und ihre Grenzen werden durch blütenähnliche Gebilde elegant verschleiert. Die architektonischen Elemente scheinen in einem Farbenmeer zu verschwimmen und ihre Struktur kann man hinter einem Schleier von Farbschichten mehr ahnen als erkennen.

Chika Arugas Werke bewegen sich in Zwischenbereichen – zwischen Abstraktion und Figuration, zwischen Mikro- und Makrostrukturen, zwischen unterschiedlichen Aggregatzuständen. Sie sind keine rein abstrakte Kompositionen, denn es gibt darin immer wieder Motive, Figuren oder Formen, die an Äste, an Samenkapseln, an Gefäße oder Zellen, an Berge oder Gewässer erinnern. In ihren jüngsten Bildern werden diese Motive noch gegenständlicher, florale und architektonische Elemente tauchen auf, vermischen und durchdringen sich und erschaffen eigenartige, poetische Bildräume.

Die in Japan geborene und aufgewachsene Künstlerin hat an der Universität von Tokyo ein Kunststudium abgeschlossen, bevor sie in Bremen ein weiteres Studium der Malerei daran anschloss. Deshalb verwundert es nicht, dass die Bildsprache ihrer hier entstandenen Werke von Anfang an eine eigene, schon ausgeprägte Handschrift erkennen ließ.

Ihre teils sehr großformatigen Bilder aus dieser Zeit haben zunächst eine nach allen Seiten offene Struktur und weisen eine eigentümliche Räumlichkeit auf, die aus übereinander gelagerten, transparenten Schichten aufgebaut ist. Die meist kleinteiligen Gebilde, in geschwungenen, lockeren oder dichten Formationen zusammengefügt, lassen an mikroskopisch vergrößerte Zellenstrukturen von Mikroorganismen denken, wie sie in der Tiefe der Meere oder im Inneren eines lebenden Wesens auffindbar sein könnten. Dunkelrote, braune und blauschwarze Töne bilden dabei den Hintergrund und suggerieren eine Tiefe, über der florale und biomorphe ornamentale Gebilde in hellen, klareren Weiß-, Rot- und Magentatönen zu schweben scheinen, ausgebreitet über die gesamte Bildfläche.

Diese Muster verdichten sich in einer nächsten Phase zu mehr oder weniger fest umrissenen Formen, ohne jedoch erkennbar gegenständlich zu werden – die Kleinteiligkeit des Hintergrundes wird durch einheitlichere Farbflächen ersetzt und es entstehen kraftvolle surreale Räume, in denen seltsame Gebilde zu finden sind, wie z.B. in einem Bild von 2006 (S. ?) mit einer Formation von kugelförmigen, aufgebrochenen Kapseln aus denen kleine Äste sprießen.

Die Arbeitsweise von Chika Aruga war anfangs spontan – ohne Vorskizzen oder eine bestimmte Bildidee ließ sie sich von den Formen und dem Fluss der Farbe, die sie mit schwungvoller Geste auf die Leinwand brachte, inspirieren und intuitiv und spontan weiterleiten. Doch allmählich wuchs ihr Bedürfnis nach einer klareren Bildorganisation und seit einigen Jahren hält sie auch Bildideen in Skizzenbüchern fest, als Zeichnung, durch ein Foto oder in schriftlicher Form, um daraus neue Kompositionen zu gestalten. Im Laufe der Zeit begann sie, vereinzelt gegenständliche Formen in ihre Kompositionen einzubauen, Landschaftselemente wie Bergspitzen oder weite blühende Felder tauchten auf. Das Spannungsfeld von Bildtiefe und Flächigkeit wurde dadurch keineswegs aufgehoben, es hat sich allerdings verändert – die Eindeutigkeit von Oberflächen- und Tiefenwirkung wurde noch mehr verwischt, Vorder- und Hintergrund gehen eine irritierende Verbindung ein, die wie bei einem Vexierbild ein „hin- und her“ der Wahrnehmung bedingt.

Wenn früher ihre fließenden Farbräume oft Assoziationen an eine wallende Urmaterie erlaubten, aus der undeutliche, noch nicht geklärte Gebilde auftauchten, lassen sie in jüngeren Bildern manchmal an schäumende Wellen oder an Eisblumen auf einem vereisten Gewässer denken – dieser Eindruck wird dabei durch fein nuancierten Blau- und türkisfarbene Töne unterstützt. In solchen Bildern wird die japanische Herkunft der Künstlerin erkennbar, stark dekorative Elemente werden durch elegante Linienführung betont. In ihren neuesten Werken erfährt ihre Darstellungsweise eine verstärkte Typisierung, die mit vermehrter Gegenständlichkeit einhergeht und vor allem landschaftliche bzw. pflanzliche Motive zum Thema hat.

Chika Aruga bringt in ihren Bildern auf eine surreale, lyrische Art und Weise Sichtbares und Unsichtbares, Vorhandenes und Gedachtes, Natürliches und Artifizielles, Gewachsenes und Konstruiertes zusammen. So schafft sie neue, phantastische Verbindungen, die zum Assoziieren auffordern und dabei den Betrachtern viel Spielraum für die eigene Phantasie und Deutung lassen.

Dr. Katerina Vatsella